

Nachdem das Feuer ausgelöscht ist, gehts unter Hurrah und Gesang dem Wirthshaus zu. Doch wie viele andere Gebräuche, so verschwindet auch dieser nach und nach
M. W a g e n e r, Lehrer.

Auf der Mosel herrscht noch bei vielen Leuten der Glaube, daß in der hl. Christnacht der Wein in den Fässern in Wallung geräth.

M. W a g e n e r, Lehrer.

Hochzeitsbräuche in Luxemburg.

Vor etwa 40—50 Jahren fehlte bei keiner Hochzeit der Hochzeitstanz, der sogenannten Minnewé (Menuet). Als achtjähriger Knabe sah ich denselben einmal auf dem Paradeplatz von wenigstens fünfzig Paaren tanzen. Die Braut trat in ihrem weißen Gewande auf und trug einen Orangeblüthenkranz und Strauß; der Bräutigam war im respektablen Cylinder und Schnepfel, vulgo Wuodeklöppler, erschienen. Es war wirklich ein schöner und überaus ergötzlicher Anblick; man glaubte sich in ein Ameisenneest versetzt, so bunt durcheinander ging alles und doch in der größten Ordnung und in strengem Takt. Noch vor etlichen Jahren sprach ich mit einem 78jährigen Greis, der damals an der Spitze des Tanzes stand; der alte Mann erzählte noch mit Freuden davon und wußte noch die unzähligen Figuren zu nennen — der Minnewé dauerte wohl zwei Stunden —. Als er auf unsere heutigen Quadrillen zu reden kam, meinte er, dabei werde nur gespaziert und reverenzirt, aber im Menuet wurden ordentliche Sprünge und entrechats gemacht. Man mußte wirklich ein gutes Gedächtniß haben um diese Unmasse von Figuren zu behalten.

Gegen Ende des Hochzeitsmahls wußte der Vorbräutigam sich heimlich unter den Tisch zu schleichen, um der Braut ein Strumpfband zu lösen. Jeder Cavalier bekam ein Stücklein davon in's Knopfloch. Wer dasselbe sorgfältig aufbewahrte, wurde sicherlich im darauffolgenden Jahre verheirathet.

Die Neuverheiratheten mußten auf dem nächsten Fäschtobésonndé (dem ersten Sonntag in den Fasten) allen ihren Bekannten und Verwandten Fäschtobénon schicken, welche hauptsächlich in Brezeln bestanden. Alle Sitten und Bräuche, wo sind sie hin?

— — — Damals war auch mehr Freundschaft und Einigkeit unter den Nachbarn; auf der oben erwähnten Hochzeit war die ganze Beaumonts- und Kapuzinerstraße theilhaftig.

Liez.

Ein Erinnerungszeichen ans „Amichsfezt“.

Von einer Dame, Namens W., aus Düdelingen, wurde mir vor einigen Tagen ein Erinnerungszeichen an das früher bekannte und in unserm Lande verbreitete sogenannte „Amichsfezt“, eingehändigt, ein Gürtel, wie die an der Feier theilhaftigen Offiziere um die Lenden trugen. Er besteht aus ziemlich feinem Gewebe, ist halb von schwarz und halb von gelber Farbe und endigt in rothen Quasten deren obere Theile zum eigentlichen Band mit Silberfäden durchwirkt sind. Das Ganze mag wohl als interessant gelten, zumal es höchst selten ist, daß man derlei Sachen noch antrifft.
P. Wolff.

Luxemburger Sagen und Legenden.

Die Hexe von Saulnes.

In der Ortschaft Saulnes (in Frankreich, etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von Rodingen entfernt) wohnte, nach alter Leute Aussage, ein altes häßliches Weib, das sich mit Zauberei abgab und in der ganzen Umgegend als eine gräuliche Hexe verschrien war. Einst war Kirmes in Rodingen. Unter den zahlreichen Kirmesgästen, welche sich eingefunden, befand sich auch ein junger Mann von Saulnes. Als er sich am folgenden Morgen in aller Frühe nach seinem Heimathsorte zurückbegeben wollte, begegnete er unterwegs der alten Hexe. Es